

## **Predigt**

Am heutigen Israelsonntag kommt die Bibelstelle aus dem Prophetenbuch Sacharja, Kapitel 8. Ich lese die Verse 20-23.

*20 So hat JHWH Zebaoth gesprochen:*

*„Es wird noch so kommen, dass viele Völker kommen und Bewohner vieler Städte.*

*21 Und die Bewohner einer [Stadt] werden zur anderen gehen und sagen:*

*„Wir wollen gehen, ja gehen, um das Angesicht JHWHs milde zu stimmen und JHWH Zebaoth zu suchen! Auch ich will gehen!“*

*22 Und viele Völker werden kommen und starke Nationen, um JHWH Zebaoth in Jerusalem zu suchen und das Angesicht JHWHs milde zu stimmen.“*

*23 So hat JHWH Zebaoth gesprochen:*

*Zu dieser Zeit werden zehn Menschen kommen, aus Völkern mit ganz verschiedenen Sprachen.*

*Sie greifen nach dem Mantelzipfel eines jüdischen Menschen und sagen:*

*„Wir wollen mit euch gehen, denn wir haben gehört, dass Gott mit euch ist.“*

Für mich ist die Botschaft dieses Textes:

„Wenn wir uns gemeinsam auf den Weg machen - Und mit Gott - Schaffen wir es“.

## **PILGERN**

In dem Predigttext ist eine aktive Bewegung drin. 5 mal kommt, in dem kurzen Abschnitt, das Wort „gehen“ vor, zweimal die Wörter „kommen“ und „suchen“. Es ist eine aktive Bewegung beschrieben.

Und nicht einer oder zwei gehen. Sondern „wir“. Später wird dieses „wir“ genauer beschrieben als viele Völker und starke Nationen. Bei mir entsteht das Bild einer Pilgerwanderung: Menschenmassen machen sie auf den Weg.

„Wir wollen gehen. Auch ich will gehen. Wir wollen mit euch gehen.“ So heißt es in unserem Predigttext.

Ich glaube, dass Pilgern auch heute gerade wieder so beliebt ist, weil das Gehen dabei helfen kann wieder festen Boden unter den Füßen zu bekommen. Jeder der pilgert trägt was mit sich herum und es tut gut, Schritt für Schritt den Boden wieder zurückzuerobern, der einem entrissen wurde.

## **GEMEINSAM**

Und auch, wenn man durchaus alleine pilgern kann, hilft es sicherlich zu wissen, dass sich viele andere Menschen gerade ebenso auf den Weg machen, mit dem gleichen Ziel. Es fühlt sich gut an ein Teil von einer größeren Bewegung zu sein. Dann kann das Gefühl aufkommen:

„Gemeinsam auf dem Weg schaffen wir es“.

Und es gibt ja so ein Phänomen. Es scheint dabei fast egal um was für eine Veranstaltung es sich handelt: Umso mehr sich auf den Weg

machen umso mehr werden es. Manchmal habe ich den Eindruck, dass wir Menschen letztlich auch nur Herdentiere sind.

Und doch braucht es diesen Moment, wo sich die Einzelne dazu entscheidet: Auch ich will mitgehen. Ich will zu dieser Gruppe dazugehören.

Wir wollen gehen, heißt es im Predigttext. Und einen Satz später: „Auch ich will gehen!“

### **AM ROCKZIPFEL**

Es braucht etwas, das den Einzelnen überzeugt. Oft sind das andere Menschen, die uns mitnehmen, die uns begeistern und dazu bringen mitzugehen. Auch hier ist das so. In unserem Predigttext steht, dass zehn Männer aus allen Ecken der Erde sich den Gewandzipfel eines jüdischen Menschen schnappen werden. Das Ergreifen des Mantelsaums ist eine feststehende Redewendung, die sich schon im Akkadischen findet. In der Regel kommt darin die Unterwerfungs- oder Demutsgeste eines Untergebenen oder Bittstellers gegenüber einem Mächtigeren zum Ausdruck. Denkt zum Beispiel auch an die Szene, wo die blutflüssige Frau Jesus Mantelsaum berührt.

Also alle Welt hängt sich an die jüdischen Menschen und will mit ihnen gehen. Vielleicht haben sie die Hoffnung im Gehen mit ihnen wieder Boden unter die Füße zu bekommen. Schritt für Schritt. Aber woher könnte diese Hoffnung kommen? Warum sind es grad die jüdischen Menschen, mit denen sie gehen wollen?

### **GOTT IST MIT IHNEN**

Im Text heißt es dazu:

„Wir wollen mit euch gehen, denn wir haben gehört, dass Gott mit euch ist.“

Wie merkt man Menschen wohl an, dass Gott bei ihnen ist?

Interessant ist, dass die jüdischen Menschen nicht bewusst als Influencer oder Missionare auftreten. Es ist nicht ihre erste Absicht, andere zu beeinflussen und zu überzeugen mit ihnen zu gehen. Sondern man merkt ihnen einfach an, dass Gott bei ihnen ist.

Wie stelle ich mir Menschen vor, von denen ich sagen würde, Gott ist bei ihnen?

Gott ist für mich der Inbegriff des Lebens und der Ursprung der Liebe. Deswegen stelle ich mir lachende Menschen vor, die beschwingt laufen und das Leben mit allen Sinnen ihres Körpers in sich aufziehen. Dinge, die sie belasten, teilen sie immer wieder mit anderen. Und die andere hört aufmerksam zu. Dadurch fühlt sich niemand alleine. Konflikte und Streitereien werden offen ausgetragen. Jede bemüht sich die andere zu verstehen und sich auch in ihre Lage zu versetzen. Vor allem dann, wenn das Gegenüber einen anderen kulturellen Hintergrund hat, eine andere Sprache spricht nimmt sich das Gegenüber viel Zeit um zum gegenseitigen Verstehen zu kommen. Gastfreundschaft ist sehr wichtig.

*Zu dieser Zeit werden zehn Menschen kommen,  
aus Völkern mit ganz verschiedenen Sprachen.*

*Sie greifen nach dem Mantelzipfel eines jüdischen Menschen  
und sagen:*

*„Wir wollen mit euch gehen, denn wir haben gehört, dass Gott mit euch ist.“*

## **HOFFNUNGSBILDER VOM FRIEDEN**

Lasst uns mit Sacharja weiterträumen.

Im Gazastreifen, in Jerusalem und in ganz Israel-Palästina werden jüdische und palästinensische Menschen friedlich nebeneinander wohnen. Sie werden sich gegenseitig die Leidensgeschichten ihrer Familie erzählen. Sie werden gemeinsam Schritt für Schritt gehen, um wieder Boden unter den Füßen zu bekommen. Und sie werden sich dabei alles von der Seele reden, was sie an Traumatischen erlebt haben. Die Kinder werden in dieselbe Klasse gehen und zweisprachig aufwachsen. Sie werden von der Kultur und Religion der anderen erfahren. Die Mauer, die aktuell das Westjordanland von Israel trennt, wird mit großen Baggern eingerissen. Entlang dieser Strecke werden Olivenbäume gepflanzt als Zeichen der ewig andauernden palästinensisch-israelischen Freundschaft. Checkpoints werden zu Begegnungszentren, in denen Jugendliche gemeinsam Sport machen. Tunnel werden zu Kinderspielplätzen. Es wird mehr und mehr interreligiöse Einrichtungen geben, in denen friedlich über Religion und Politik diskutiert wird. Alle werden ihre jeweils eigene Religion ausüben dürfen. Alle dürfen sich frei bewegen. Leben und arbeiten wo sie wollen. Sie werden in Frieden leben.

Erscheint euch das alles unrealistisch, vielleicht als naives Geträume?

Ich glaube, dass Jesus für uns den Samen des Friedens gelegt hat und dass wir deswegen die Möglichkeit dazu haben. Ja ich denke: Jesus ist der Grund, warum es kein naives Geträume, sondern ein Hoffnungsbild ist.

Wenn viele sich auf den Weg des Friedens geben, dann wird dieser Traum erreichbar sein.

Ich habe vor ein paar Tagen Rotem Levin und Osama Illiwat von Combatans pro Peace kennenlernen dürfen. Sie machen grad eine Tour durch Deutschland. Sie haben sich gemeinsam auf den Weg gemacht um uns zu zeigen, dass Frieden möglich ist. Als Israeli und Palästinenser leben sie es vor. Beide sind in ihrer Blase aufgewachsen. Rotem hat eindrücklich geschildert, dass er nie Kontakt zu Palästinensern hatte und wenn einer in den Bus gestiegen ist, mit dem er grad fuhr, ist er aus Angst vor einem Bombenattentat lieber ausgestiegen. Osama hat eindrücklich geschildert, dass er Israelis nur als Soldaten und Soldatinnen kannte mit Maschinengewehren patrouillierend. Er kannte sie von den vielen Schikanen, denen er als Palästinenser unterlegen war. Er durfte sich in seinem Land nicht frei bewegen. Hat immer wieder mitbekommen, wie Landsleute vertrieben wurden, weil israelische Siedler illegal sich mehr Land genommen haben.

Beide haben für ihr Land gekämpft, so wie es eben alle in Israel machen. Rotem war sogar in einer israelischen Elitetruppe. Was war anders bei Osama und Rotem? Warum kämpfen sie heute nicht mehr mit Waffen gegeneinander, sondern miteinander für Frieden? Ich glaube es war ein Prozess der zum Umdenken führte. Entscheidend war aber bei beiden die Einsicht, dass die Waffen niemals Frieden bringen werden, sondern immer nur noch mehr Leid. Und ausschlaggebend war schließlich für beide das Kennenlernen voneinander. Zum ersten Mal haben sie einen Israeli, einen Palästinenser als Menschen kennengelernt, und von den Schmerzen und den Traumata des anderen gehört. Nie zuvor haben sie das gehört.

Sie haben sich dazu entschieden sich auf den Weg des Friedens zu machen: „*Wir wollen gehen.*“ Rotem hat sich dazu entschieden in den

Gazastreifen zu ziehen, sein komplettes bisheriges Leben als Arzt zu ändern: „*Auch ich will gehen.*“

Sie haben erkannt, dass Friede nur möglich ist, wo ich den anderen wirklich kennenlerne und ihm Raum gebe. Raum seinen Glauben zu leben. Raum sich zu entfalten.

„*Wir wollen mit euch gehen, denn wir haben gehört, dass Gott bei euch ist.*“

Wann würden wohl andere über uns sagen, dass Gott bei uns ist?

Direkt vor unserem Predigttext steht in Sacharja: Liebt Wahrheit und Frieden. Ich denke das ist ein Hinweis auf die Frage, wie wir als Gefolgsleute Gottes erkannt werden.

Lasst uns den Weg der Gerechtigkeit gehen. Gemeinsam in der Nachfolge Jesu schaffen wir es.

Amen.

## Lied EG 658 Lass und den Weg der Gerechtigkeit gehen

